



Bei der Inszenierung von „Doch einen Schmetterling habe ich hier nicht gesehen“ der Kulturwerkstatt Kaufbeuren füllt sich die Bühne allmählich mit Wasser – beileibe nicht die einzige Herausforderung für die Darsteller in dem Stück über junge Menschen, die die NS-Gräu­el erleben mussten. Foto: Mathias Wild

Es gibt kein Entrinnen

Wie haben Kinder die NS-Gräu­el erlebt? Die Kulturwerkstatt unternimmt mit ihrem neuen Theaterstück den beeindruckenden Versuch, eine Vorstellung des Unvorstellbaren zu geben.

Von Martin Frei

Kaufbeuren Es ist unglaublich, unvorstellbar – und genau deshalb muss es auf die Theaterbühne. Gleich zu Beginn ihres eindringlichen Stücks „Doch einen Schmetterling habe ich hier nicht gesehen“ machen die Mitwirkenden der Kulturwerkstatt Kaufbeuren deutlich, dass sie nicht verkörpern können, was Kinder und Jugendliche erlitten haben, die während der Nazi-Herrschaft in Gettos und Konzentrationslagern leben und sterben mussten. Aber: „Wir wollen von ihnen sprechen, über sie sprechen und auch über uns“, heißt es im Prolog zur Bühnenfassung des gleichnamigen Buchs von Lilly Axster. Deren Monologe und Dialoge hat die zwölköpfige Gruppe unter der Regie von Thomas Garmatsch zu einer ebenso klugen wie schonungslosen szenischen Collage zusammengefügt, die das Premierenpublikum im Theater Schauburg tief berührte.

Dass es keinen Ausweg aus der Vernichtungsmaschinerie der „Deutschen“, kein ahistorisches Happy End gibt, wird gleich zu Beginn der Inszenierung klar. Alle Schauspieler lassen sich leblos in das mit schwarzer Folie ausgelegte Becken fallen, das fast die gesamte Bühne einnimmt und sich im Verlauf des Stücks immer mehr mit Wasser füllt. Es gibt keinen sicheren Ort mehr in diesem Getto, in dem die (jüdischen) Kinder von ihren Eltern getrennt eingepfercht sind. Die Stellen in der Mauer, die noch dazu genutzt werden können, um Lebensmittel in den Lager-Stadtteil zu schmuggeln, werden immer weniger. Suchscheinwerfer tasten die Bühne ab, und weiße Holzlatten, die immer wieder ohrenbetäubend auf den Boden knallen, machen unmissverständlich deutlich: Die Bewacher schießen auch auf Kinder und Jugendliche.

„Aber niemand von uns konnte weinen. Irgendwas in uns war zerbrochen“, heißt es an einer Stelle. Unbarmherziger Pragmatismus ist

das einzige Mittel, um zu überleben. So sind etwa „kleine, mickrige“ Kinder gefragt, die durch die engen Gitter ins Kanalnetz einsteigen und den Kontakt zu Unterstützern außerhalb des Gettos aufrecht erhalten können. Nur im stinkenden Untergrund bleibt ein wenig Gelegenheit zum Träumen – von einem Papierschiffchen, das mit dem Abwasser hinaus aus dem Getto und bis zum Meer fahren könnte, oder von einer großen Karriere als Seiltänzerin. Diese kurzen, lichten Momente des Stücks sind schlicht, aber doch unheimlich intensiv inszeniert und gespielt.

Aber ganz schnell kommen Angst und Missgunst wieder zurück, und die ständige Todesfurcht schlägt auch in Aggression um. So ist ein Straßenfußballspiel nur so lange unbeschwert, bis sich die Teilnehmer um den als Ball benutzten Apfel balgen. Unerbittlich auch die regelmäßige „Größenkontrolle“ und die zynischen Appelle der Bewacher. Schließlich gibt es auch für die Klugen und die Unauf-

fälligen unter den Getto-Kindern kein Entrinnen mehr, und die Geschichte nimmt gnadenlos ihren Lauf. „Man wird sagen, dass es sie nie gegeben hat“, sagt eines von ihnen pessimistisch. Aber kurz darauf weist ein unerwartet poetisches Ende in eine bessere Zukunft, unsere Gegenwart, in der es gilt, aus dieser Vergangenheit zu lernen. Die Darsteller Fintan Dittberner, Frida Dopfer, Madita Einfeldt, Raphael Gaumann, Benedict Henschel, Carlotta Holste, Nele Pühl, Milo Reglin, Laurin Schindelle, Leo Schmidt, Emily Simpson und Charlotte Wachter leisten dazu einen hervorragenden und absolut sehenswerten Beitrag.

➔ Weitere Vorstellungen des Stücks für Zuschauer ab zwölf Jahren folgen am Freitag, 17., und Samstag, 18. März, ab 19.30 Uhr sowie am Sonntag, 19. März, ab 18 Uhr im Theater Schauburg. Karten gibt es im Stadtmuseum, bei allen Reservix-Verkaufsstellen, unter www.kulturwerkstatt.eu und an der Abendkasse.